

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 105 (2018)
Heft: 10: Dorfbau : besser leben auf dem Land

Artikel: Verdichtung und Vermittlung
Autor: Aicher, Florian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-823551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verdichtung und Vermittlung

Jedes für sich und doch Teil des Ganzen:
Die Sporthalle macht mit ihrem Giebel
eine mächtige Figur in einer Reihe von
benachbarten Dächern.

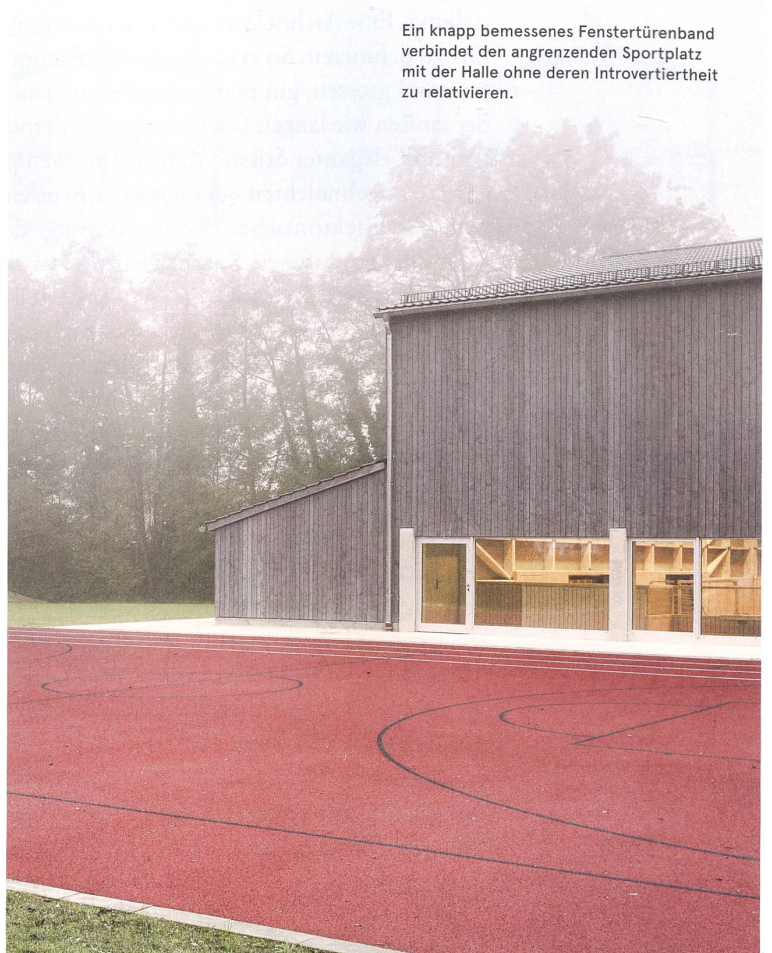


Sporthalle in Haiming D von Almannai Fischer mit Harald Fuchshuber

Ein oberbayerisches Dorf will unter engen ökonomischen Zwängen eine neue Sporthalle bauen. Indem es dabei vom landläufigen Weg abweicht, kommt es zu einem Bau mit einer ebenso einfachen wie einprägsamen Konstruktion und poetischen Qualitäten.

Florian Aicher
Sebastian Schels (Bilder)

Ein knapp bemessenes Fenstertürenband verbindet den angrenzenden Sportplatz mit der Halle ohne deren Introvertiertheit zu relativieren.



So sind sie, die einfachen Dinge: Das Dorf verändert sich, der Sportverein wächst, die Schulsporthalle platzt aus allen Nähten, man will eine neue Halle nach grösseren Standardmassen und die vor allem: für wenig Geld. Ein Fall für die Direktvergabe an den lokalen Bauträger.

Kleine Variation im oberbayerischen Haiming: Der ortsbekannte Bauingenieur kennt Architekten, der Gemeinderat trifft eine kluge Standortwahl, der Bürgermeister ist offen für Argumente. Ansonsten: äusserste Ökonomie landwirtschaftlicher Hallen oder kurzlebiger Discounter auf der grünen Wiese. Der Wettkampf ist eröffnet.

Die intensive Recherche der Architekten Almanai Fischer ergab: Unter dem Gesichtspunkt der Kosten liegt neben einer Stahl-Blechhalle auch die Holz-Konstruktion mit Nagelbindern drin, noch vor Stahlbeton und Leimbindern. Metall schied aus ökologischen Gründen aus. Also galt es, die Holz-Nagelbinderkonstruktionen auszuloten. Diese Konstruktionsweise – in den USA in den 1940er Jahren entwickelt – zeichnet sich durch die Holzverbindung mittels eines fast verschwenderischen Einsatzes einfacher Knotenbleche aus. Anstelle elaborierter Verbindungen und grosser Holzdimensionen gibt es eine Vielzahl an Knoten und geringe Holzquerschnitte: Dichte statt Kraft. Aus diesem Geist entstand der Entwurf. Ein Modell 1:50 überzeugte den Gemeinderat, trotz Abweichung vom üblichen Bild einer Turnhalle. Dass die Kosten der Konkurrenz unterboten wurden, half.

Theodor Fischers Proportionen

Bemerkenswert ist, dass die Dimensionierung von Konstruktionssystem und Querschnitten die endgültige Form ziemlich genau traf. Zwar wurde das ganze Tragwerk im Zug vertiefter Planung optimiert – nur dank Rechenprogrammen des Herstellers und dessen grosser Bereitschaft, sich auf diese ungewöhnliche Aufgabe einzulassen. Doch die Stimmigkeit resultiert aus einer grossen Elastizität, die Menge und Dichte niederkomplexer Knoten mit sich bringen, im Gegensatz zur punktgenauen Berechnung weniger, exakt definierter Knoten bei Systemen mit grossen Dimensionen. Die Konstruktion bedient sich eines gebräuchlichen Masssystems, wie es beim konventionellen Dachstuhl anzutreffen ist: dem Sparrenabstand von ca. 1,20 Metern. Ein konventionelles Modul, mit dem wir intuitiv umgehen kön-

nen. Unerheblich, ob es genau 1,20 Meter oder 1,25 Meter sind; erheblicher, dass wir mit Teilung oder Vervielfältigung operieren. So ergeben sich Proportionen, wie sie Theodor Fischer empfohlen hat: ganzzahlig, einfach, also 1:1, 1:2, 1:4.

Die stützenfreie Halle von 22 × 44 Metern wird schmalseitig von dreiecksförmigen Bindern überspannt, dem Momentenverlauf folgend mit der grössten Höhe mittig, was logisch den Querschnitt des Satteldachs ergibt. Die Binder, Holzquerschnitte von ca. 25 × 8–16 Zentimeter und Nagelplatten nach Statik, liegen im Abstand von 1,22 Metern. Die Dichte der Untergurte ergibt den Eindruck einer flachen Decke, doch dank schlanker Ausführung ist von jeder Stelle im Raum das Satteldach sichtbar. Traufseitig liegen die Binder auf dem orthogonalen Gefach der Wand auf. Dessen Mass folgt dem Dach; zwei Joche im Dach ergeben eines in der Wand – das liegende Rechteck 1:2 dominiert, ergänzt durch einige Felder mit Verstrebung. Die Zusammenfassung der Joche im obersten Gefach ergibt einen Fries von rechtwinkligen Dreiecken, die zur Längsaussteifung beitragen.

Spiel und Logik der Konstruktion

Dichte und Feingliedrigkeit, rechter Winkel und gezielt gesetzte Diagonalen sind raumprägend. Massstäblichkeit, konsequente Durchbildung und spielerische Variation verleihen ihm poetische Qualitäten. Der Architekt Florian Fischer spricht mal von einem Korb, dann von einer Konstruktion, die Dekor wird. Die Beschränkung auf wenige Oberflächen der Hülle bestätigt dies: das weiss lasierte Holz des Tragwerks vor dem Grau von Filz und Beton sowie naturbelassene Fichte bei Prallwand und Zuschauerbrüstung. Dazu die transluzente Fläche der nördlichen Längswand, vor der sich die Konstruktion je nach Licht weiss vor grau oder als Schattenriss darstellt. Diese Wand aus 9-kammerigen Polycarbonatplatten verleiht der Halle diffuse Helligkeit, die jeder Wetterstimmung folgt. Einen Kontrast bildet das Fenstertürenband, das den Blick zum angrenzenden Sportplatz freigibt – gezielt positioniert und knapp bemessen, sodass der Eindruck introvertierter Konzentration bleibt. Aus statischen Gründen ist der Rahmen dieses Wandteils betoniert.

Konzentration auf Spiel und Logik der Konstruktion ergeben Geschlossenheit: eine grosse Halle, Satteldach, mit sägerauer, grauer Schalung geschlossene

Adresse

Hauptstrasse 24, 84533 Haiming D
Bauherrschaft

SV Haiming in enger Abstimmung mit und
Förderung durch die Gemeinde Haiming

Architektur

ARGE Almannai Fischer Architekten, Mün-
chen und Ingenieurbüro Harald Fuchshuber,
Altötting; Florian Fischer, Harald Fuchshu-
ber; Rolf Enzel, Benjamin Jaschke, Antonia
Sivjakov

Fachplaner

Tragwerk, Brandschutz: HSB Ingenieure,
Mehring

Freiraum: Link Landschaftsarchitekten,
Altötting

Haustechnik: Intertech, Wolfgang
Schultes, Landau

Elektro: Elektro Rössler mit Stefan
Wilhelm, Burghausen

Bausumme total (inkl. MWSt.)

CHF 3.44 Mio.

Gebäudevolumen

13 827 m³ oberirdisch

Geschossfläche

1 800 m²

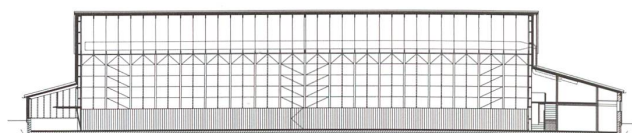
Chronologie

Planungsbeginn: Januar 2014

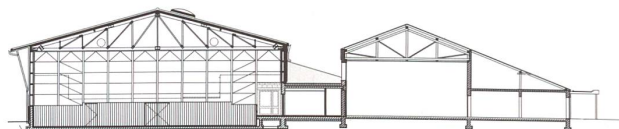
Baubeginn: April 2015

Eröffnung: Oktober 2016

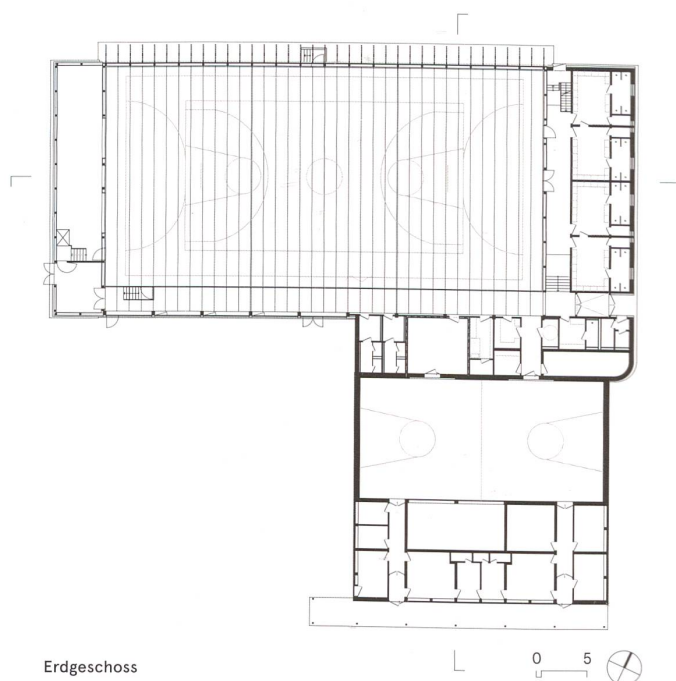
Die Dichte der Untergurte ergibt im Inne-
ren der Halle den Eindruck einer fla-
chen Decke, doch dank schlanker Ausfüh-
rung ist von jeder Stelle im Raum das
Satteldach sichtbar.



Längsschnitt



Querschnitt



Erdgeschoss



Wände, dunkelgraue harte Deckung. Den Giebeln sind beidseitig deutlich unter der Traufe der Halle ansetzend untergeordnete Bauten vorgelagert – einerseits für Gerät, andererseits für Umkleiden und Eingang. Hier wird die lapidare, selbstverständliche Einbindung in die dörfliche Umgebung besonders deutlich – als sei sie schon immer da gestanden, neben der alten Halle, nah dem Friedhof, einigen Garagen gegenüber. Das ist wohlbedacht. Im Gespräch über ein Detail der Fassaden zum Sportplatz – Alufenster zwischen Betonstützen, darüber die hohe, geschlossene Holzwand – zeigt sich das: Wie geht das zusammen? Die Betonstützen, durch Betonverkleidung betont, enden nicht unter der Schalung, sondern greifen in diese ein. Um die Verknüpfung sei es gegangen, sagt der Architekt, «nicht Abstraktion im modernen Sinn, sondern Verschneiden. Nicht unabstrakt, aber doch gegen die Abstraktion gearbeitet, um Vermittlung bemüht.»

Eine mächtige Dachfigur

Tritt man etwas zurück, dann wird das nochmals deutlich. Der Bau macht mit seinem Giebel eine mächtige Figur in einer Reihe von benachbarten Dächern. Jedes hat seine eigene Ausprägung, von der flachen Neigung der Halle bis zum spitzen Dach der Kirche. Jedes für sich und doch Teil des Ganzen. Seine Eigenart zeigt der Bau rückwärtig: Im Rhythmus der engen Konstruktion steigen aus den Fassadenpfosten schlanke, schräge Streben auf, die ein ausladendes Vordach tragen, das dem Schutz der Leichtbauelemente dient.

Spiel – Wechsel von Regel und Freiheit – hat Schiller dem Wesen des Menschen zugeschrieben. Hier ist es Inhalt und bildet mit Konstruktion und Form eine Einheit – Dichte statt Kraft. Mit praktischem Nutzen: Der Bauherr Sportverein, hier das halbe Dorf, konnte aussergewöhnlich viel Eigenleistung zum Bau beitragen. Ein Weg, der ungewöhnlich ist in unserer Zeit der grossen Dimension, der Maschine und Industrie. Ob's am Ort liegt? Hier ist das kleinteilige Bundwerk beheimatet, und die Dorfkirchen sind anders als im barocken Oberbayern vom feinen Masswerk der Spätgotik geprägt. —

Florian Aicher (1954) ist freier Architekt und Publizist. Er lebt in Rotis bei Leutkirch im Allgäu.

Résumé

Densification et médiation

Salle de sport à Haiming de Almannai
Fischer avec Harald Fuchshuber

Un cadre économique très strict et la volonté de sortir des sentiers battus ont offert à la commune de haute Bavière Haiming une salle de sport aussi remarquable que créatrice d'identité. La construction en bois à forte pourtraison développée par les architectes munichois Almannai Fischer se distingue par son bas coût et l'utilisation presque surabondante de simples goussets. Il y a un nombre incalculable de joints et de petites sections en bois au lieu de liaisons complexes et de matériel de grande dimension. Densité et finesse marquent ainsi l'espace, alors que sens de la mesure, cohérence et variations ludiques lui confèrent des qualités poétiques : la construction devient décor. Le bâtiment a une belle prestance avec son fronton puissant et les parties plus basses accolées des deux côtés. Il s'intègre en même temps de façon lapidaire dans le contexte villageois – et dans sa communauté : en tant que maître d'ouvrage, le club sportif, c'est-à-dire la moitié du village, a pu apporter une contribution hors du commun.

Summary

Compaction and Mediation

Sports hall in Haiming by Almannai
Fischer with Harald Fuchshuber

An extremely tight budget and the willingness to leave the usual paths have given Haiming in Upper Bavaria a remarkable new sports hall that establishes a sense of identity. The timber structure with nail plate trusses that was developed by Munich architects Almannai Fischer is characterised by low costs and an almost extravagant use of simple connector plates. Instead of complex joints and materials with large dimensions there are innumerable junctions and timbers with small cross-sections. Consequently, density and delicacy shape the space, while a sense of scale, consistency and playful variations lend it poetic qualities: the construction becomes a decorative element. With the powerful gables and the lower parts of the building attached at either end the sports hall makes a strong figure and, at the same time, is integrated in the context of the village – and in its community – in a lapidary way: as the client the sports association, which is to say around half the village, was able to carry out an exceptional amount of the work itself.